

# Die Zerbrechlichkeit des Lebens : Open Hearts von Susanne Bier

Autor(en): **Spaich, Herbert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **44 (2002)**

Heft 241

PDF erstellt am: **01.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-865503>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Zerbrechlichkeit des Lebens

OPEN HEARTS von Susanne Bier



**Selten wurde die seelische Befindlichkeit eines Körperbehinderten so authentisch dargestellt. Aber bei aller Nähe und dokumentarisch exakter Rekonstruktion der Verhältnisse wahrt die Regisseurin dennoch Distanz.**

Von einem Moment zum nächsten ist das Leben nicht mehr das, was es gewesen ist. Ein Riss zwischen dem Vorher und Nachher lässt die bisherige Existenz versinken. Nichts ist mehr sicher, gewohnte Muster alltäglicher Verrichtung sind obsolet geworden: eine private, persönliche Katastrophe. Sie kann jedem immer und jederzeit passieren: Cecilie und Joachim sind eines Abends auf der Nachhausefahrt. Beim Aussteigen aus dem Auto wird Joachim von Marie angefahren, stürzt derart unglücklich, dass er sich eine Querschnittslähmung zuzieht. Die Folgen sind nicht nur für den Betroffenen selbst katastrophal, sondern auch für seine Verlobte Cecilie und die Unfallverursacherin Marie. Sie hat zwar an dem Unfall nicht im juristischen Sinn Schuld – Joachim ist ihr in die Fahrbahn gelaufen –, aber moralisch hinterlässt das Ereignis in ihrem Selbstverständnis nie mehr tilgbare Spuren. Dass Maries Mann Niels Joachims behandelnder Arzt ist, erleichtert

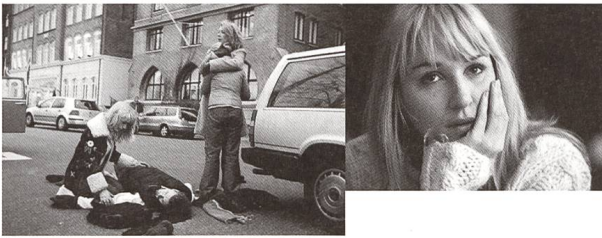
die Aufarbeitung der traumatischen Erfahrung für alle Beteiligten nicht.

Die überaus erfolgreiche dänische Regisseurin hat ihren ersten Film nach den 1995 "erlassenen" «Dogma»-Regeln gedreht und sich dafür einen passenden Stoff ausgesucht. OPEN HEARTS bildet mit der analytischen Direktheit, die von den "Vätern" dieses Filmstils postuliert wurde, den Alltag des Quartetts in seiner Krise ab. Bier benutzt zwar auch Handkamera und verzichtet auf filmtechnische Raffinessen, aber sie achtet bei aller Kunstlosigkeit im äusseren Anschein auf eine überaus nuancierte Dramaturgie. Akribisch folgt sie dem Sturz Joachims in den seelischen Abgrund. Mit schmerzlicher Aufmerksamkeit wird sein Entsetzen angesichts der Unabänderlichkeit seines künftigen Daseins als Schwerbehinderter dokumentiert, der vom Hals abwärts gelähmt ist. Das Angewiesensein auf fremde Hilfe, das Gefühl, den Anderen zur Last zu sein, nicht

der Liebe, sondern der Barmherzigkeit wegen versorgt zu werden, lässt ihn auf seine Umgebung mit verletzender Aggressivität reagieren. Den Kontakt zu Cecilie lehnt er rundweg ab. Er brüskiert und demütigt sie, verbietet ihr schliesslich, ihn im Krankenhaus zu besuchen. Selten wurde die seelische Befindlichkeit eines Körperbehinderten so authentisch dargestellt, wie von Susanne Bier in diesem Film. Bei aller Nähe und dokumentarisch exakter Rekonstruktion der Verhältnisse wahrt die Regisseurin dennoch Distanz und verzichtet auf jene rigorose Entblössung der Protagonisten, zu der «Dogma»-Filmer gelegentlich neigen.

Das Bemerkenswerte an der künstlerischen Persönlichkeit der Regisseurin ist ohnehin ihr Umgang mit den semi-dokumentarischen Möglichkeiten des «Dogma»-Films. Sie werden von ihr ohne dogmatische Verpflichtung benutzt. Susanne Bier hat hier ein komplexes Melodram geschaffen: der





**Gleichzeitig gelang Susanne Bier ein anrührendes Plädoyer für die Wärme menschlicher Nähe und die Möglichkeit, dadurch die einmal beschädigten Grenzen im Selbstverständnis des Anderen wieder zu reparieren.**

Unfall ist passiert und die "Normalität" des Alltäglichen damit fürs Erste gekippt. Leidenerfahrung und Schuldgefühle lassen zwei Paare, die sich bisher nicht kannten, auf eine unerfreulich schmerzliche Weise zusammenrücken. Der notgedrungene Kontakt ist allen Beteiligten zunächst äusserst unangenehm. Susanne Bier inszenierte diese schwierigen Momente mit hervorragenden Schauspielern in beiläufigen Gesten auf den Punkt genau. Ein Schlüsselrolle spielt Niels: er fühlt sich für seinen Patienten Joachim – privat involviert – besonders verantwortlich. Nach seinem Selbstverständnis ist er als Arzt gefordert, etwas "gut" zu machen – schliesslich hat seine Frau, schuldhaft oder nicht, den Mann schwer verletzt.

Was sich daraus ergibt, war eine neuerliche Herausforderung für die Regisseurin. Zwischen dem Doktor und Joachims Verlobten Cecilie entwickelt sich eine heftige Liaison. Sie beginnt harmlos mit Niels' Fürsorge: Dem Arzt wie dem gesamten Stationspersonal ist Joachims schwierige seelische Verfassung nicht verborgen geblieben; ebenso wenig wie Cecilies verzweifelte Versuche, dem völlig Verzweifelten zu vermitteln, dass sie ihn immer noch liebt. Niels sucht zunächst den Kontakt zu Cecilie, um ihr seelisch beizustehen. Da er wesentlich älter ist als sie, scheint das auch unproblematisch. Marie erlebt es als Beitrag zur "Wiedergutmachung" und hat gegen die Kontakte nichts einzuwenden. Die pubertierende Tochter argwöhnt jedoch schon bald, dass ihr Vater für die Frau des Unfallopfers mehr als nur ein Seelentröster sein könnte. Immerhin fühlt sich auch das Mädchen in die Angelegenheit involviert. Sie sass an jenem Abend mit im Auto und

hatte ihre Mutter in eine der üblichen Auseinandersetzungen verwickelt und sie damit vom Strassenverkehr abgelenkt. In diesem Moment lief Joachim in die Fahrbahn ... Schuldgefühle also auch bei ihr.

Mit dieser interessanten Konstellation treibt Susanne Bier die durch den Unfall ausgelöste Krise in eine weitere Dimension. Jetzt ist nicht mehr allein Joachim der Beschädigte, sondern auch die Existenz von Cecilie, Niels und Marie beginnt auf mehr oder weniger dramatische Art aufzubrechen. Natürlich bleibt das Verhältnis zwischen Niels und Cecilie nicht unentdeckt. Die Konsequenzen sind weitreichend. *OPEN HEARTS* zeigt stringent im Sinne des ins Wasser fallenden Steins, wie sich die Erschütterungen durch den Unfall immer weiter fortsetzen. Die fatale Zwangsläufigkeit dieser Entwicklung ist von den Beteiligten anscheinend nicht zu stoppen. Angesichts des dramatischen Einbruchs in ihr Leben stellt sich heraus, dass sie bereits vorher ein «Leben ohne Netz» geführt haben. Es steht kein Instrumentarium zur Verfügung, das helfen könnte, mit derlei dramatischen Einbrüchen "vernünftig" umzugehen. Andererseits – und das sagt dieser Film auch ganz deutlich – verlaufen die anschliessenden Beben selten hochdramatisch, sondern ganz klein und banal mit eher subkutanen Folgen. Es ist bekannt, wie sensibel und wenig belastbar Beziehungen in diesem Zusammenhang sind. Joachim ist der Einzige, dem von Anfang an klar war, dass nichts so bleiben wird beziehungsweise bleiben kann wie vor dem Unfall. In seiner Emotionalität erlaubt er sich als unmittelbar Betroffener die Trauer, die sich Cecilie, Niels und Marie versagen.

Die Regisseurin verteilt keine Noten, wer unter ihren Protagonisten seinen Teil des Leids am besten verkraftet. Sie stellt in bewundernswerter Sicherheit in der psychologischen Ausformung der Charaktere die einzelnen Persönlichkeiten in ihrer Eigenart dar. Mit einem sicheren Gespür für dramaturgische Abläufe enthält sie sich selbst in dramatischen Momenten des allzu Emotionalen. *OPEN HEARTS* ist gewiss keine Humoreske. Das Drehbuch über menschliches Leid und die Fragilität unserer Existenz hat *Anders Thomas Jensen* geschrieben, der in der Vergangenheit unter anderem als Autor des «Dogma»-Films *MIFUNE* (Regie: Soren Kragh-Jacobsen) aufgefallen ist und 2000 als Regisseur mit *FLICKERING LIGHTS* debütierte. Seine Handlungsvorgabe wurde von Susanne Bier in unspektakuläre Bilder übersetzt, die das Konstrukt der Handlung geschickt auffangen. Gleichzeitig gelang ihr ein anrührendes Plädoyer für die Wärme menschlicher Nähe und die Möglichkeit, dadurch die einmal beschädigten Grenzen im Selbstverständnis des Anderen wieder zu reparieren. Insofern strahlt *OPEN HEARTS* am Ende ein gutes Stück Hoffnung aus, ohne dass die körperlichen und seelischen Blessuren der Protagonisten dadurch egalisiert würden: Susanne Bier hat einen in jeder Beziehung "beherzten" Film gedreht, der sympathisch ermutigt, miteinander den Weg aus einer Krise zu gehen.

Herbert Spaich

